

ein Romantiker fast soviel wissen, als zu einem Professor, Examen gehört. Doch so ernsthaft wie in Italien, wo seit Manzoni's „Verlobten“ der historische Roman vorzüglich beliebt ist, haben es unsere Novellisten nicht genommen. Dort riecht ein geschichtlicher Roman auf mehre Schritte weit nach dem Staube der Pergamente, die sein Verf. durchbuchstabirte, nach dem Moder der Gräfte, die er durchsuchte; von Levati's Viaggi di Fr. Petrarca anzufangen, bis zur Luise Strozzi, die zu dieser Betrachtung veranlaßte. Dort ist ein Roman was sehr Ernsthaftes, Belehrendes, besonders in den Händen G. Rosini's, der in seinem Rahmen mehr über eine bestimmte Zeit zu belehren beabsichtigt, als reinästhetisch zu erheben.

Doch hat Rosini's Luise Strozzi wie seine anderen Werke in Italien vielen Beifall gefunden und wagte man ja hier und da Ausstellungen dagegen, so galten sie am wenigsten dem übermäßig treugeschichtlichen Costume. Für Deutsche, die durch die Namen der ihnen fremderen Dertlichkeit nicht bestochen werden, liegt darin ein Anstoß, der mehr hervortritt, weil der Klang der Namen nicht durch Handlung, oft durch sententiöses Gespräch bloß Bedeutung gewinnen soll. So fühlt man die Absicht, durch Nebensachen beschäftigt zu werden, zu merklich. Luise Strozzi, ein schönes Mädchen edler Herkunft, stirbt an Gift, das Alexander von Medicis ihr beibringen läßt, als er, eine Art von La Roncière seiner Zeit, aber ein herzoglischer im noch immer demokratischen Florenz, seine Absichten verfehlt hat. Das Ereigniß fällt zusammen mit Siena's Bewirrungen, Pisa's Zerfallenheit, mit den Nachwirkungen von Savonarola's aufregendem Martyrium, mit Guicciardini's Theilnahme am öffentlichen Leben und Michel Angelo's Wirksamkeit in Florenz. Luise selbst erliegt nicht allein geschichtlich, sondern auch ästhetisch der Last dieser herbeigezogenen Elemente; und unumwunden tritt die Politik hervor, jeden Eindruck, den ihre, nicht genug herausgehobene Weiblichkeit etwa machen konnte, vernichtend. Es bleibt wahr: ein häßlich Lied, psui, ein politisch Lied!

Man kann sich bei dem Lesen dieses Romanes des Eindruckes nicht erwehren, den finstere Tapeten und dunkle Zimmer hervorbringen. Zum Theil liegt er wohl an der deutschen Bearbeitung, die nur wenig abkürzend an ihr Original sich anschließt, doch viel Aengstlichkeit verräth und durch zu sorgfältige Perioden keinen Ersatz für den Wohlklang der toscanischen Sprache und ihre zwar etwas breiten, aber stets gerundeten Formen gibt. Auch der Uebersetzer hat unter Guicciardini's Einfluß geschrieben, der mit seiner finstern Maske hinter allen Ecken dieses Romanes hervorblickt.

Hase.

Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte, von Dr. Wilh. Friedr. Volger, Inspector am Johanneum zu Lüneburg. Ersten Bandes erste Abtheilung. Alte Geschichte. Mit Tabellen und einer Charte. Hannover, 1835. Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung. 307 S.

Der Verfasser wollte durch vorliegendes Werk einen ausführlicheren Commentar zu seinen beiden früher erschienenen Cursen der Geschichte liefern und hatte dabei auch Schulen im Auge, welche nicht rein wissenschaftliche Zwecke verfolgen; zugleich sollte auch Geschichtsfreunden eine ausführlichere, unterhaltende und zusammenhängende Uebersicht der welthistorischen Ereignisse dargeboten werden. Das Ganze ist auf vier

Lieferungen, zwei Bände, berechnet, wovon die erste die alte Geschichte enthält, und mit dem Untergange des abendländischen Kaiserthums schließt.

Der Ton und Takt des geübten Lehrers und Schulmanns beurkunden sich in der Abfassung dieses schätzbaren Buches. Ein fließender, einfacher, wohl lautender und edler Styl, eine geschickte Auswahl des Wissenswerthesten und Anziehendsten; eine lichtvolle Anordnung des Stoffes zu einem übersichtlichen Ganzen gereichen diesem Werke zum wohlverdienten Lobe. Besonders werden von Zeit zu Zeit Rückblicke in das innere Leben der Völker gegeben, was vor allem zu empfehlen ist, um die Ermüdung ewiger Kriege, und Schlachtengeschichten zu vermeiden, und vor der Ueberschätzung der Abenteuer zu bewahren. So heißt es z. B. Seite 150 von den Griechen: „An öffentliche Schulen war gar nicht zu denken, eben so wenig an Religionsunterricht. Das Volk war viel roher als unser Pöbel, der freilich an Sinn für schöne Kunstwerke den Griechen vielleicht nachstehen mag, dessen sittliches Gefühl aber durch das Christenthum weit mehr ausgebildet ist. Daher dürfen wir uns nicht wundern, daß in den Kriegen der Griechen solche Greuel vorkommen, wie sie unter christlichen Völkern der neuern Zeit unerhört sind.“ Man kann, unser Bedünkens, nicht oft genug auf solche Gebrechen der Vorzeit aufmerksam machen, um die gegenwärtigen Geschlechter zu einer dankbaren Anerkennung der Vorzüge unsers Jahrhunderts zu veranlassen.

Wenn es übrigens S. 175 heißt: „Die ersten Consuln waren Lucius Junius Brutus, der Gatte der Lucretia, und Lucius Tarquinius Collatinus“, so ist dieses wohl nur ein Versehen in der Wortstellung und es soll ohne Zweifel heißen: „Brutus und der Gatte der Lucretia, Collatinus.“ Die beigefügte Charte stellt das römische Reich in seiner weitesten Ausdehnung dar; zwar nur eine Skizze, aber ausreichend, um einen deutlichen Begriff von jenem Ländercolosse zu geben. Mit Vergnügen sehen wir der Fortsetzung und Vollendung dieses nützlichen Werkes entgegen. Die Ausstattung desselben durch die Verlagshandlung ist höchst anständig und geschmackvoll.

A. Herrmann.

Neue Musikwerke.

Der musikalische Hausfreund. Fünfter Jahrgang. 1835. Mainz, bei Schott's Söhnen.

In diesem kleinen Werkchen findet jeder etwas für seinen Schnabel, denn der liebenswürdige Hausfreund ist in Allem gut unterrichtet. Wir konnten zwar fragen: cui bono? allein das ist im Buch; und Musikalienhandel längst aus der Mode und am wenigsten wollen wir die brave Schott'sche Offizin, diese unerschöpfliche Fundgrube, fränken, in welcher wir vom Edelfein an bis zum Sandfein herunter die größte Auswahl finden. Was bringt nun dieser Hausfreund? Zuerst 12 drei- und vierstimmige Canons über jeden der 12 Monate gefertigt. Alsdann folgen Apollo und die Musen mit Unrissen nach Gemälden aus Herculanium nebst Erklärungen der Musen und ihrer Attribute. — Ferner eine kleine Abhandlung: „Dilettantismus und Stroh.“ Alsdann „die sterbende Cecilia, nebst Abbildung nach Dominichino. Biographische Aporismen: 1) Haydn. 2) C. M. v. Weber (aus den von Th. Hell herausgegebenen Schriften). Hierauf folgen Anekdoten und dergleichen, Parodien, musikalische Calambourgs etc. Man lese das Büchelchen; für Amusement ist gesorgt. Treuer.